

Heimatgaue

Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und
Volkskunde.

1. Jahrgang, 1919/20.

1. Heft.

Herausgegeben von Dr. Adalbert Depiny. — Verlag von A. Pirngruber, Linz.

Jährlich 6 Hefte. Bezugspreis des ganzen Jahrganges 20 K nebst 20 % Feuerungs-
zuschlag. Bestellungen sind an den Verlag, Linz, Landstraße 34, alle Zuschriften, die
den Inhalt und die Mitarbeit betreffen, an den Herausgeber, Linz, Wurmstraße 15 a,
zu richten. Wiederabdruck nur mit Erlaubnis des Herausgebers und unter genauer
Quellenangabe gestattet.

Titelblatt und Zierleisten von Max Kissinger, Linz.

Inhalt des ersten Heftes:

	Seite
Dr. A. Depiny, Wege und Ziele	1
Dr. A. Wehinger, Volkskundliches in P. Maurus Lindemayrs Mundartdichtungen	7
Dr. A. Depiny, Ein Schönschreibenspruch im kulturgeschichtlichen Lichte	22
Theol. J. Hufnagl, Das Maist-Steden	23
Dr. W. Kriechbaum, Zwei alte Niederbücher der Braunnauer Sammlung	24
Dr. D. Oberwalder, Das Hafnerhandwerk im Landgerichte Wartenburg	33
Dr. W. Kriechbaum, Volksglaube und Sympathieheilstunde im Bezirke Braunau	45
Dr. A. Depiny, Alte Schmiedekunst	56
Heimatsbewegung in den Gauen	57
Die Stadt Steyr und ihr Heimatschutzverein (Dr. E. Billewizer) — Tätigkeits- bericht des Braunnauer Heimatvereines (Dr. W. K.) — Aus da Hoamat (Dr. Jöhl) — Bund oberösterreichischer Mundartdichter „Hoamatgsang“ (m).	
Kleine Mitteilungen	64
Staatliche Denkmalpflege in Oberösterreich (Dr. D. D.) — Zu den alten Trachtenbildern aus dem Salzkammergut vom Max Chézy (Dr. H. Ubell) — Heimatkundlicher Unterrichtsstoff (Dr. A. Depiny).	
Bücherbesprechungen	71
Heimatschrifttum (Dr. A. Depiny) — Dr. F. Morton, Aus Deutschösterreichs Gauen (Dr. Th. Kerschner).	

Abschluß Mitte Oktober 1919. — Das zweite Heft erscheint Mitte Dezember.

♦ ♦ Landesverein für Heimatschutz in Oberösterreich. ♦ ♦

Der Zweck des Vereines ist die Erhaltung und Pflege der natürlichen
und kulturellen Eigenart der Heimat. Zur Erreichung dieses Zieles
wurden bisher drei Fachgruppen gebildet: Je eine für Bauberatung, für
Naturschutz und für Heimatkunde. Die Bauberatungsstelle übernimmt
kostenlos Begutachtung und Abänderung von Bauplänen im Sinne des
Heimatschutzes. Anschrift: Landesverein für Heimatschutz in Urfahr-
Linz, Rudolfstraße 16/II. — Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich 2 K.

Ein Schützenscheibenspruch im kulturgeschichtlichen Lichte.

Von Dr. A. Depiny.

Gewaltige Ereignisse und schwere Zeiten klingen im Volksbewußtsein noch mächtig nach, wenn auch ihr Einfluß und ihre Bedeutung sonst nicht mehr wahrnehmbar ist.

Für unsere engere Heimat kommen da besonders die Franzosenkriege in Betracht, die in der Sage und im Volkslied bis heute lebendig geblieben sind. Die östlicheren und südlicheren deutschen Gaue hatten unter dem Vor- und Zurückbranden der Türkengefahr zu leiden und haben auch die arge Kriegsnot dieser Zeiten im Volksmunde noch bewahrt, als schon längst die weltgeschichtliche Entscheidung gefallen war und Land und Leute nichts mehr zu fürchten hatten, ja die Erinnerung drängt sich auch in die Überlieferung anderer, nicht unmittelbar betroffener Gegenden ein. Nicht nur, daß die Taten und Leiden der Türkenkriege in den eigenartigen Dämmer-schein der Sage und des geschichtlichen Liedes geraten, auch beim Mummenschanz wurde türkisches Kostüm verwertet, so beim Suttlerlaufen in Nordtirol,¹ besonders aber nahm sich das Schauspiel des Stoffes an. Es bemächtigte sich seiner im Fast-nachtspiel und erstens Drama und ver-wertete ihn im Kunstdrama bis etwa zum Ausgange des 18. Jahrhunderts, im Volks-schauspiel fast bis in die Gegenwart herein.² Daß im Heanzenlande, über das die Hochflut der Türkenzüge wiederholt hinweg-ging, die Erinnerung im Fastnachtspiel bis ins 19. Jahrhundert lebt, liegt nahe. In einem Heanzer „Faschingspiel“ tritt unter den Gestalten, die der Reihe nach an uns vorbeiziehen, der türkische Kaiser auf und gebärdet sich als Christenfeind:

„Die Christen müssen da liegen,
Wie die Vögel in Lüften umfliegen . . .“³

Aber auch das süddeutsche Lied singt vom dräuenden teuflischen Türken, der endlich vom Ritter Dollinger getötet wird.⁴

Die weiteste Entwicklung nimmt ein Tiroler Nikolausspiel, hier treten vier Türken als Diener und Lobpreisler des Heiligen auf:

„Wollen nun den Nikolaus preisen,
Der uns heut wird kommen an . . .“⁵

Haß und Leidenschaft schweigen da bereits, die Türken dienen nur mehr zur romantischen Ausschmückung.

Einen heimischen Beleg nun für die Auffassung vom türkischen Erbfeind bildet eine Schützenscheibe des 18. Jahr-hunderts. Mit anderen Scheiben gehört sie der volkskundlichen Sammlung des Linzer Landesmuseums an. Das Scheiben-schießen wurde schon als Armbrustschießen gepflegt, das durch Goethes Egmont seine Verklärung in den Höhen der Kunst fand, erreicht seine Blüte zur Zeit des Vorder-laders und ist seit dessen Verdrängung durch den Hinterlader im Rückgang. Von volkskundlicher Bedeutung sind die Ge-pflogenheiten beim Fest- und Bestschießen an bestimmten Festtagen im Kreislauf des Jahres und bei besonderen Anlässen des Menschenlebens wie Taufe und Hochzeit.⁶

Die Scheibensprüche, die zur weit-verzweigten, im Volke beliebten Inschriften-literatur gehören, waren bisweilen harm-lose Gelegenheitsreimerei. Eine Scheibe der Linzer Sammlung aus dem Jahre 1824 z. B., eine Ergänzung der Bildardarstellung eines Festzuges, fügt die Mahnung bei:

„Im brüderlichen Verein
Wollen wir recht lustig sein!“

Eine andere Scheibe aus demselben Jahre stellt einen springenden Bock dar und setzt hinzu:

„Wer keinen Bock nie geschossen hat,
Der nem sich heut zusam,men,
Der zeige, daß er auch was kann
Und stelle seinen Mann.“

Oft spielen die Scheibenreime derart auf das Schießen selbst an oder sie behandeln Dorfereignisse und Ortsverhältnisse. Der

¹ W. Hein, Das Suttlerlaufen. Zeitschrift des Vereines für Volkskunde, 9. Jahrgang, S. 120.

² W. Gerstenberg, Zur Geschichte des deutschen Türken-schauspiels. I. Pt. Meppen 1902.

³ Handschrift, in meinem Besitz.

⁴ Des Knaben Wunderhorn. Hundertjahrs-Jubelausgabe, hg. v. C. G. Gelfebach, Leipzig 1906, S. 22 f.

⁵ A. Depiny, Nikolausspiele aus Tirol. 2. Teil. Pr. Götz 1913, S. 15 f. (B, Vers 820 ff.)

⁶ J. R. Winter, Scheibenschießen. Zeitschrift für österr. Volkskunde. 13. Jahrgang, S. 3 ff.

Ton ist meist ein heiterer und gerät bisweilen ins derbe.¹

Manchmal hebt sich aber der Versuch in scharfen Umrissen vom kulturgeschichtlichen Hintergrund ab. So beleuchten einige in Frank's Deutschen Gauen veröffentlichten Scheibeninschriften die Stellungnahme zu den Erstlingsversuchen der Luftschiffahrt.² Wegen ihres Bezuges auf den Türkensultán gehört auch unsere Türkenscheibe in diesen Zusammenhang. Der mit schweren Opfern verbundene Türkensultán ist seine Voraussetzung und die daraus geborene Volksfeindschaft der Inhalt der Darstellung.

Die, wie einige Einschüßlöcher beweisen, in Gebrauch gewesene, aber gut erhaltene Scheibe hat einen Durchmesser von 105 cm. Das Bild stellt zwei Soldaten dar, die auf einen großen Hund losschlagen, sein Halsband, das den Namen „Sultán“ trägt, macht den Bezug auf die Türken klar. Der Hintergrund deutet das Kriegs- und Lagerleben an. Die Zielfreie befinden sich in der oberen Hälfte der Scheibe und ordnen sich um einen Raubvogel.

Der Spruch selbst, der sich dem unteren Scheibenrand anschlief, lautet:

„Haut tapfer zu auf diesen Hund,
Es ist für seinen Bauch gesund,
Haut zu, bis (er) die Brocken speit,
Und wenn er noch so heult und schreit.“

¹ Beispiele aus unseren Gegenden. R. Netzer, Ennstalersch. Graz, 1913, S. 131. — B. Pigler, Scheibenfrühe aus Grünburg in Oberösterreich. Zeitschrift für österr. Volkskunde. 4. Jahrgang, S. 198 ff. — R. Maunier, Alte und neue Scheiben am Grundsee. Ebenda, 17. Jahrgang, S. 113 ff.

² Die Anfänge der Luftschiffahrt. Deutsche Gauen. 15. Band, S. 117 f.

Die Hunde vor den Haasen fliehen,
So schimpflich mußt du abziehen
Mit deiner groß Seeres Macht.
O Sultán, wer hält dies gedacht!“

Daß dem Türken Städte und Länder wieder herausgeprügelt werden, knüpft an alte volkstümliche Vorstellungsreihen. Sie sind dem Fastnachtspiel und den Fehdeschriften des 16. Jahrhunderts geläufig. Nur handelt es sich da um Narren und Teufelchen, von denen der Luftspielträger oder Gegner befreit wird.

Das Bild vom Hund aber führt uns zu einer verbreiteten Türkenauffassung, denn sie ist auch den Neugriechen geläufig. Ihnen, die am längsten unter der Türkenherrschaft bleiben mußten, sich die Freiheitssehnsucht aber dennoch wahrten, ist der Türke der Inbegriff der Wildheit und des Hasses gegen alles Christliche. Nur aus all dem Kriessjammer heraus ist die Bezeichnung Skylloturkos, Hundetürke, verständlich. Die Seele des abgestorbenen Türken wird nach der neugriechischen Sage zum Hund. Freilich spielen in diesen Sagenzug uralte Seelenvorstellungen hinein.³

Unser Vinger Scheibenspruch hebt sich aber doch trotz der Gleichartigkeit des Motivs von der neugriechischen Auffassung ab, wilder Haß und tödliche Feindschaft lösen sich allmählich in Siegergefühl und Spott, Züge, die dann in einer Auffassung, wie sie das angeführte Nikolausspiel zeigt, überhaupt nicht mehr mitschwingen.

³ R. Dieterich. Aus neugriechischen Sagen. Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. 15. Jahrgang, S. 388 f., Nr. 587.

Das Maiaf-Stecken.

Mitgeteilt von Theol. Josef Hufnagl, St. Georgen i. Attergau.

Fast im ganzen Attergau hat sich der Brauch erhalten, am 1. Mai die Fensterladen zu Ehren der hl. Jungfrau Maria mit „Moanastln“, Zweigen der Haselnußstaude, zu schmücken. Zu diesem Behufe gehen die Kinder am Abend des letzten Apriltages ins „Moanastlbrocken“.

Das so geschmückte Haus bleibt vom Blige verschont. Eine auch außerhalb der germanischen Überlieferung vorkommende Natursage erklärt: Maria fand einst selbst vor Wettersnot unter einer Haselnußstaude Unterschlupf und segnete dafür den Strauch.¹

Die Verwendung der Haselnußstaude als Abwehrmittel ist ein verbreiteter deutscher Brauch,² ihre religiöse Benützung ist schon im altgermanischen Heidentum nachweisbar.³

So verbindet der geschilderte Maibrauch die erdumspannende Natursage und altgermanische Überlieferung in sich.

¹ D. Dähnhardt, Natursagen. Leipzig 1909, 2. Band, S. 49 ff.

² P. Sartori, Sitte und Brauch. Leipzig 1911, 2. Teil, S. 14. — Für Oberösterreich: A. Baumgartner, Aus der volkstümlichen Überlieferung der Heimat. 1., 185 f.

³ R. Weinhold, Ueber die Bedeutung des Haselnußstrauchs im altgermanischen Kultus und Zaubervehen. Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. 11. Jahrgang, S. 1 ff.